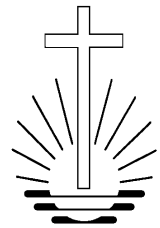


# Gottesdienst

---



Bezirksapostel Armin Brinkmann

**49. Jugendtag in NRW**

<b>Datum</b>	21. Mai 2006
<b>Ort / Land</b>	Essen/Deutschland
<b>Apostelbereich</b>	-
<b>Gemeinde/Bezirk</b>	Grugahalle/Essen
<b>Textwort</b>	<b>Lukas 21,19</b> „Seid standhaft und ihr werdet euer Leben gewinnen.“
<b>Lied</b>	„Such, wer da will, ein ander Ziel ...“ (GB 348)
<b>Begleiter</b>	BA Schneider/Frankreich Bi. Beckmann/Norddeutschland Apostel, Bischöfe und Bezirksamter von NRW
<b>Mitdienende</b>	BA Schneider Bi. Beckmann
<b>Ordinationen</b>	-
<b>Handlungen</b>	-
<b>Übertragung</b>	Keine
<b>Teilnehmer</b>	Jugend von NRW
<b>Teilnehmerzahl</b>	ca. 7.700

**Eingangslied:** „Such, wer da will, ein ander Ziel ...“ (Nr. 348)

**Textwort:** „Seid standhaft und ihr werdet euer Leben gewinnen.“  
(Lukas 21,19)

**Chor:** „Ich freue mich über die, so mir sagten...“

**Bezirksapostel:** Das war schon ein schöner Auftakt für einen schönen Tag. Der Tag wird deshalb schön, weil unser himmlischer Vater in unserer Mitte ist und auch weil wir Besuch haben: Bezirksapostel Schneider aus Frankreich, Bischof Beckmann aus Norddeutschland. Unsere Apostel, Bischöfe und Bezirksamter sind hier, ihr seid hier, was soll noch fehlen, um aus diesem Tag einen schönen und besonderen Tag zu machen?

Ich habe mich gefreut, als nun durch Chor und Orchester vorgetragen wurde: „Ich freue mich über die, so mir sagten: Lasset uns in das Haus des Herrn gehn!“ Ich will daran gleich einen Gedanken knüpfen: Lasst das nicht nur eine Momentaufnahme sein für diesen Tag, für dieses Event des 49. Jugendtages von Nordrhein-Westfalen, sondern lasst diese Freude, ins Haus des Herrn gehen zu dürfen, ins Haus des Herrn gehen zu können, euch an einem jeden Sonntag erfüllen und an einem jeden Mittwoch oder Donnerstag, wenn Gott einlädt. Es ist natürlich nicht immer so voll in euren Gemeinden wie jetzt, es mag auch sein, dass der Altar nicht so besetzt ist wie hier, aber es ist *der Herr*, der redet und das wollen wir *nie* vergessen, gleich, wo wir wohnen, gleich, wer uns bedient! Es ist der Herr, der sendet, und es ist der Herr, der redet.

Lasst mich aus dem musikalischen Vortrag noch drei Wörter herausnehmen, die mir auch wichtig geworden sind. Das sind die ersten drei: „Ich freue mich“. Das ist immerhin schon mal besser als: „Ich ärgere mich“. Das ist ja auch ein so reflexives Wort, das einen Gemütszustand beschreibt. *Ich freue mich!* Ihr Lieben, ich habe in meinem Vorwort zu diesem Jugendtag geschrieben, dass ich uns allen ein Fest der Freude wünsche. Und ich habe, ganz für mich persönlich, festgestellt, dass man dafür auch eine ganze Menge selbst tun muss. Zuerst einmal muss man das ausschließen, was einem die Freude raubt, also solche äußeren Einflüsse ausschalten, begrenzen, die dieser Freude Abbruch tun können. Zum anderen muss man auch die Sorgen, die zwangsläufig bei einem jeden von uns sind, begrenzen und dann in der Lage sein, sie einfach mal hinwegzuschieben. Ich denke, dass ihr nachvollziehen könnt, dass ich auch nicht so ganz ohne Sorgen geblieben bin in der letzten Zeit, als ich auf diesen Tag schaute. Aber ich habe mich immer wieder auf das Zusammensein mit euch gefreut. Und diese drei Wörter: „Ich *freue* mich!“ haben zentral in diesen Tagen gestanden, wenn daneben auch mal Sorgen anwuchsen. So bin ich heute Morgen hier erschienen mit einer *großen* Freude, dass wir uns wieder sehen und in dem Bewusstsein, dass es Gott, unser himmlischer Vater ist, der uns segnet!

Als ich unten auf dem Parkplatz vorfuhr, war die erste Frage: „Nun sind Sie ja das erste Mal als Kirchenpräsident und Bezirksapostel da, um hier einen Jugendtag zu halten.“ Ich sagte dann, dass das mit dem Kirchenpräsidenten hier gar keine Rolle spielt. Und „Bezirksapostel“, das klingt auch immer so erhaben ... Ich fragte mich schon, als was ich heute komme und wie ich an diesem Tag unter die Jugend trete? Dann ist mir so eine kleine Begebenheit aus der Heiligen Schrift eingefallen, die in 1. Samuel verzeichnet ist. Ihr wisst, dass Saul der erste König Israels war. Er war gerade einmal König, da wurde er schon aufgrund seines Ungehorsams von Gott

verworfen. David wurde gesalbt, das fand Saul gar nicht gut. Saul hatte einen Sohn: Jonatan. Dieser Jonatan spielte im Leben Davids eine große Rolle. Er hat ihm nämlich das Leben gerettet. Das geschah dadurch, dass er ihn vor den Nachstellungen seines Vaters Saul schützte. Es heißt in 1. Samuel 18 (ihr könnt das gern einmal nachlesen, wenn ihr wieder zu Hause seid): Da „verband sich das Herz Jonatans mit dem Herzen Davids, und Jonatan gewann ihn lieb wie sein eigenes Herz.“ Und das, ihr Lieben, ist mein Anspruch an mich, dass ich heute als euer Freund hier unter euch treten darf und dass ihr mich akzeptiert als einen, dessen Herz sich mit euren Herzen verbinden will, dass ihr mich als einen seht, der euch so lieb hat wie sein eigenes Herz. So möchte ich einfach mit euch einen Bund schließen, einen Freundschaftsbund, der seinen Grund darin hat, dass wir alle aus der gleichen göttlichen Gnade erwählt und wiedergeboren worden sind; einen Freundschaftsbund, der sein Ziel darin hat, dass uns der gleiche Heilige Geist zusammenhält und uns die Verheißung Jesu Christi eint, dass er wiederkommt, uns zu sich zu nehmen, auf dass wir sind, wo er ist.

Ich habe euch so lieb, wie mein eigenes Herz und ich bin ganz bewusst durch das Gebet mit euren Herzen verbunden. Daraus möge nun noch etwas kommen, was ein paar Kapitel weiter steht. Von einer Situation, in der sich David überhaupt nicht wohl fühlte, heißt es in 1. Samuel 23,16: „Da machte sich Jonatan, Sauls Sohn, auf und ging hin zu David nach Horescha und stärkte sein Vertrauen auf Gott.“ Ihr Lieben, das sind für mich wahre Kleinodien, die in der Heiligen Schrift verborgen sind. Aufgrund dieser Freundschaft ging Jonatan hin, als David in der Wüste bei Horescha war, und stärkte sein Vertrauen auf Gott. Auch das sehe ich heute als meinen Auftrag an: Ich möchte gerne euer Vertrauen auf Gott stärken. Es sind manches Mal wüstenartige Verhältnisse, in denen wir leben. Da ist vielleicht wenig Erquickung, da ist viel Hitze, viel Sand, der lästig ist, der sich überall hin setzt. Da ist es oftmals so, dass wir etwas bitten und haben den Eindruck: Gott hört uns nicht! Da ist es oftmals so, dass wir etwas wünschen, wie es geschehen möge, und es geschieht genau etwas anderes. All das sind Dinge, die unser Vertrauen ein wenig gefährden können. Der Herr hat mich heute nach hier gesandt, um euer Vertrauen auf Gott zu stärken. Es ist der große Gott, der allmächtige Gott, der ewige Gott, der geistliche Gott, der unendliche Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, der unsere Seele liebt und mit uns einen Bund gemacht hat. Dieser Bund verheißt, dass wir in ewiger Gemeinschaft mit ihm leben dürfen.

Damit kommen wir zu einem zweiten Punkt, der mir wichtig ist. Unter uns sind heute Morgen 653 jüngste Jugendliche (ihr seht, ich vermeide die Begriffe Konfirmandinnen und Konfirmanden, weil einem das nach einem Jahr des Konfirmandenunterrichts vielleicht ein bisschen auf den Nerv geht). Diese jüngsten Jugendlichen also sind heute das allererste Mal unter uns. Ihr lieben jungen Brüder und Schwestern, ich heiße euch hier ganz herzlich willkommen! Ich möchte auch ehrlich sagen, dass ich sehr freudig darüber bin, dass der Gedanke, der mich vor einiger Zeit so beschäftigte, aus der Konfirmation auch ein Erleben für Freunde, für Freundinnen, für Gäste zu machen, auf so fruchtbaren Boden gefallen ist. Ihr lieben Jugendlichen, ich will euch sagen, diese 653 jungen Brüder und Schwestern, die in diesem Jahr konfirmiert worden sind, haben in die Konfirmationsgottesdienste 4.242 Gäste mitgebracht. Das macht pro Kopf sieben Gäste! Stellt euch einmal vor, wir bekämen so etwas bei einem Jugendtag hin, dass jeder der siebeneinhalb tausend Jugendlichen heute sieben Gäste mitbrächte! Dann brauchten wir gar keinen Europa-Jugendtag in der LTU-Arena in Düsseldorf 2009 zu machen, dann müssten wir die jährlich mieten, um un-

sere ganzen Gäste platzmäßig unterbringen zu können. Herzlichen Dank für diese Aktion, für diesen Einsatz. Lasst uns gemeinsam durch unseren Wandel, durch unsere Gebete, durch unsere Hingabe zum Herrn, zu den Gottesdiensten, zu seinem Werk auch dafür sorgen, dass von den 4.242 Gästen welche bleiben, die mit uns den Weg gehen, die mit uns diesem Ziel entgegenstreben: ein neues Leben zu gewinnen, welches auf ewig bei dem Herrn sein wird. Ein Prozent ist ja nicht viel. Aber ein Prozent wären 42, die von den Gästen dann zur Schar der Gotteskinder hinzugetan werden könnten. Das fände ich schon prächtig! Es können auch zwei Prozent sein oder fünf. Ich lege das mit in eure Gebete und in eure Mitarbeit.

Dann hat mich beschäftigt: Was eint uns? Wenn jemand das erste Mal hier ist, der ist ja auch noch keine 18 oder 20 oder 25, dann denkt der vielleicht: „Ja, die Älteren haben schon ganz andere Interessen, haben wesentlich mehr Erfahrung und was einem mit zunehmendem Alter so alles zuwächst.“ Aber es eint uns etwas, das erinnert auch an den letzten Jugendtag, den im vergangenen Jahr der Bezirksapostel Klingler hier durchgeführt hat. Es eint uns alle miteinander, dass wir dem himmlischen Vater zu einem bestimmten Zeitpunkt die Treue versprochen haben, dass wir ihm gesagt haben, ihm uns ganz zu übergeben, im Gehorsam zu stehen im Glauben und in der Treue bei ihm zu bleiben. Es eint uns, dass wir gemeinsam, jeder zum Zeitpunkt seiner Konfirmation, ein Treueversprechen abgegeben haben: „Ich entsage dem Satan und all seinem Werk und Wesen und übergebe mich dir ...“ Ihr kennt das. Als ich darüber nachdachte und mich damit beschäftigte, dass ich dasselbe Versprechen vor 43 Jahren abgegeben habe (1963, und seitdem hier Jugendtage erleben darf, die immer beeindruckend waren), stand ein Wunsch in meinem Herzen. Den will ich gerne mit euch umsetzen und mit denen, die in diesem Jahr dem Herrn die Treue versprochen haben. Da schlage ich eine ganz große Brücke, weil ich denke, dass ich schon mit der Älteste hier bin: Ich möchte mit euch noch einmal dieses Treueversprechen dem Herrn wiederholen, ihm noch einmal geloben, ihm treu zu sein, gegen die Sünde standhaft zu bleiben und mich ihm ganz zu übergeben. Auf dieses Treueversprechen möge dann Gott erneut seinen Segen legen für den Zeitabschnitt, der vor uns allen liegt.

Ich bitte euch einfach, nun aufzustehen und wir wollen uns betend gemeinsam im Konfirmationsgelübde vereinigen.

„Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und übergebe mich Dir, o dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist im Glauben, Gehorsam und ernstlichen Vorsatz: Dir treu zu sein bis an mein Ende. Amen.“

Gebet: „Treuer Gott, lieber Vater, du hast hier das Treueversprechen von mehr als siebeneinhalbtausend Jugendlichen gehört, die einem Josua gleich das nach einer bestimmten Zeit noch einmal gelobt haben, was wir dir einst versprochen haben. Wir haben dir dieses Gelübde gesagt, nicht als ein Gedicht, sondern als etwas, was wir dir aus der Tiefe unseres Herzens geloben. Nun, treuer Vater, als dein Knecht darf ich dich bitten, du mögest alle, die nun hier versammelt sind, und aus ehrlichem Herzen dir die Treue erneut versprochen haben, segnen! Dein Segen möge fühlbar sein, er möge spürbar sein, dein Segen möge messbar sein! Er soll die Seele stärken und erfreuen, die Hoffnung auf die Wiederkunft deines Sohnes neu beleben, das Bewusstsein, dass du uns brauchst, dein Werk zu vollenden, stärken! Er soll uns auch Kraft

geben, in allen Situationen dir zu vertrauen! Das erbitten wir von dir aus Gnaden! Amen.“

Gemeinsames Lied: „Das sei alle meine Tage ...“ (Nr. 363, 1.3)

Bezirksapostel: Gerade die dritte Strophe empfehle ich euch von ganzem Herzen zu Hause noch einmal nachzulesen, möglichst sogar auswendig zu lernen. Es gibt, ich habe viel im neuen Gesangbuch gelesen, kaum eine Strophe, die die Gefahren der Jugendzeit besser beschreibt: dass wir sorglos etwas versäumen, dass wir etwas aus Lässigkeit verträumen, dass unser Herz sich nicht zerstreut. Wir wollen das anders ausdrücken: Wir wollen bei dem bleiben, der uns erwählt hat, der uns berufen hat und uns vollendet, ja wir wollen standhaft bei ihm bleiben, wie es in dem Wort, welches diesem Jugendtag zur Grundlage dient, steht:

„Seid standhaft und ihr werdet euer Leben gewinnen.“

Wenn wir einmal in die Heilige Schrift hineinschauen, stellen wir fest, dass alles mit Unstandhaftigkeit beginnt. Sehen wir die Eva und den Adam, die ersten Bewohner des Paradieses, zwei Menschen, von Gott geschaffen, und wir sehen die Schlange, den Satan, der auftrat in dem gleichen Bestreben, zu versuchen, zu verführen, wie er das bei uns heute tut. Dann stellen wir fest, dass er bei den ersten Menschen schon Erfolg hatte. Wir wissen ja nun nicht, wie lange er die Eva versucht hat, von dieser verbotenen Frucht zu essen. Das können Jahre gewesen sein, das können auch Jahrhunderte gewesen sein. Der Mensch war unsterblich von Gott geschaffen. Aber irgendwann verloren diese ersten beiden Menschen ihre Standhaftigkeit, nahmen von der verbotenen Frucht, und das Weitere ist euch bekannt.

Denken wir an Kain und Abel. Dem Kain wurde der Hinweis Gottes: Die Sünde ruht vor deiner Tür. Du hast die Macht, die Fähigkeit, über sie zu herrschen. Aber die Standhaftigkeit Kains war ebenfalls begrenzt. Irgendwann herrschte er nicht mehr über die Sünde, sondern die Sünde herrschte über ihn. Es geschah der Brudermord und die ganze Menschheitsgeschichte nahm einen Lauf, der von Gott so nicht geplant war.

Aber nach diesen ersten beiden misslichen Beispielen, die ich erwähnte, ging es auch anders weiter. Da sehen wir in der Reichsgottesgeschichte Gestalten, die in ganz besonderer Weise standhaft waren. Sie waren das in verschiedenen Aspekten der Hingabe zu Gott. Denken wir einmal an den Josef. Das ist eine Geschichte, die euch gut bekannt ist. Er kam in das Haus Potifars. Der Segen Gottes war sichtbar mit ihm. Potifar dachte: „Wenn Gottes Segen mit dem Josef ist, dann brauche ich gar nicht mehr weiterzuarbeiten.“ Er machte Josef für alles verantwortlich, außer für seine Frau. Aber das gefiel der Frau nicht so richtig. Sie wollte auch gern mit dem Josef etwas anfangen, mit ihm zusammen sein. Sie machte ihm eine ganz einfache Ansage: „Lege dich zu mir.“ Das ist eine Ansage, die wir heute in ähnlicher Weise noch kennen. Und sie tat das nicht nur einmal. Es heißt in der Heiligen Schrift, dass sie den Josef täglich mit diesen Worten bedrängte. Da war also Standhaftigkeit gefordert! Josef war standhaft, obwohl er deshalb nachher Ungerechtigkeit erleiden musste. Er ging nicht von diesem Standpunkt ab: „Wie könnte ich ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?“ (vgl. 1. Mose 39,9). Was war denn die Sünde? Ihr Lieben, wir können das gar nicht alles so im Detail auseinandernehmen. Josef war schließlich nicht verheiratet. Die Sünde hätte bei dieser Frau gelegen. Josef wollte

sie nicht in diese Sünde bringen. Josef war standhaft in der Bedrängnis, zur Sünde verführt zu werden. Nehmen wir das mit als einen ersten Punkt. Seid *standhaft in der Anfechtung, seid standhaft im Kampf gegen die Sünde, auch dagegen, einen anderen in sündhaftes Verhalten hineinzuführen.*

Ich will noch jemanden erwähnen: den Bileam. Er war ein großer Prophet Gottes, aber hin und wieder kapierte er nicht so richtig, was Gott wollte. Dann war da ein König, der König der Edomiter. Er kämpfte gegen Israel. Das ist eine ziemlich komplizierte Geschichte. Es lohnt sich aber sehr, auch diese einmal nachzulesen. Der König der Edomiter hat nun den Bileam geholt und gesagt: „Du kommst jetzt, bekommst Geld von mir und verfluchst dann Israel; denn wenn du die verfluchst, werden wir sie besiegen können.“ Bileam kam. Es gibt da noch so eine Geschichte mit dem Esel, der plötzlich reden konnte. Aber letztendlich waren da Balak, der König der Edomiter, und Bileam. Bileam sah das Volk und segnete es. Dann sagte Balak: „Das war falsch! Es sollte genau anders herum sein: Du solltest sie verfluchen! Wir wollen sie besiegen!“ Er nahm ihn mit an eine andere Stelle und sagte: „So, jetzt betrachte das noch einmal aus einem anderen Blickwinkel. Walte deines Amts, tue, wofür ich dich bezahle: verfluch das Volk!“ Und es lief wieder schief. Zum zweiten und später zum dritten Mal, von einem weiteren Standpunkt aus, *segnete* Bileam Israel. Der König Balak war sehr erzürnt und sagte: „Wozu mache ich mir den ganzen Stress und hole dich über weite Strecken hierher mit deinem Esel? Anstatt dass du das Volk verfluchst, segnest du es, *dreimal* hintereinander!“ Da sagte Bileam, und da sieht man seine innere Einstellung als Prophet: „Ich kann nur *das* reden, was *Gott* mir sagt!“ Ihr lieben Jugendlichen, seid *standhaft im Bleiben am Wort Gottes!* Das ist ein zweiter Aspekt, der mir so wichtig ist, standhaft zu sein im Kampf gegen die Sünde und standhaft im Bleiben am Wort Gottes. Tut das, was der Herr euch sagt, und ihr werdet davon einen großen Gewinn in eurem natürlichen Leben, aber auch in eurem ewigen Leben haben. Das kann ich euch wirklich so versprechen.

Ich denke an noch einen in der Reichsgottesgeschichte, das ist der Nabot. Er hatte einen Weinberg. Dieser Weinberg grenzte an das Haus seines Königs Ahab. Das kann man sich nun nicht wie den Buckinghampalast in England vorstellen. Das war sicher schon alles wesentlich bescheidener. Die Könige regierten zwar, hatten aber nicht so sehr viele Untertanen. Aber der König wollte den Weinberg des Nabot haben. Nabot sagte: „Nein, das will ich nicht.“ Der König versprach: „Ich gebe dir einen anderen Weinberg oder ich gebe dir Geld dafür!“ Dann machte Nabot eine Aussage, die eigentlich auch heute noch Bedeutung hat: „Ich werde das Erbe meiner Väter bewahren!“ Ihr lieben jugendlichen Brüder und Schwestern, alles das, was wir sind, ihr, die vielen Bezirksämter, Apostel und Bischöfe, das, was ich bin, wir haben uns das alles nicht selbst erarbeitet. Was wir sind, sind wir aus den Gebeten unserer Voreltern, unserer Großeltern und Eltern. Was wir sind, sind wir aus der Arbeit der Gottesknechte, die der Herr gesetzt hat. Das ist etwas, was wir ererbt haben. Seid *standhaft im Bewahren eures Erbes und verschleudert es nicht*, weder gegen Geld, noch gegen einen anderen Weinberg, gegen *irgendetwas* anderes. Bewahrt das Erbe der Väter!

Daniel ist uns auch sehr bekannt. Er wurde in Babylon erzogen und sollte von den Speisen genießen, die dort in Babylon gegessen wurden. Aber das widersprach den göttlichen Vorschriften. Daniel machte einen Deal mit dem Haushofmeister, der da für die Beköstigung zuständig war und sagte: „Gib uns das Gemüse, was wir essen dürfen, was wir gewohnt sind. Und wenn wir in irgendeiner Weise schlechter ausse-

hen als die anderen, sprechen wir noch einmal darüber.“ Ihr kennt die Geschichte: Sie sahen mindestens so gut aus, so fit, gesund und kräftig wie die anderen. Sie hatten sich eben nur vegetarisch ernährt. Der Daniel war standhaft im Einhalten göttlicher Vorschriften. Das ist etwas, was wir ganz einfach auf uns beziehen können. Schaut euch noch einmal die Gebote an, die Glaubensartikel, lest noch einmal das Gebot der Gottesliebe, der Nächstenliebe, das Gebot der Liebe der Jünger Jesu Christi untereinander. Das sind göttliche Vorschriften. Seid *standhaft, die göttlichen Vorschriften einzuhalten*.

Ein letzter Vergleich. Ihr kennt die drei Männer im Feuerofen, die von ihrem König gezwungen werden sollten, sein Bild anzubeten. Er ließ sich als Gott verehren. Dann gab es eine große Diskussion. Die drei Männer sagten: „Das tun wir nicht!“ Es kam zu einem Gespräch und sie sagten dem König letztendlich: „Wir wissen, dass unser Gott uns helfen kann, dass er uns erretten kann! Und wenn er es nicht tut, werden wir trotzdem dein Bild nicht anbeten.“ Ihr Lieben, das nenne ich Vertrauen. Ich nenne es ein völliges Fallenlassen in die Hand Gottes: „Wir wissen, dass er uns helfen kann. Und tut er es nicht, werden wir dennoch keine anderen Götter anbeten!“ Seid *standhaft darin, keine fremden Götter, keine Götzen anzubeten*, ihnen Zeit oder Geld oder gar das Leben zu opfern. Sie nehmen es, ohne dass sie etwas dafür zahlen.

So sehen wir aus ein paar Beispielen der Heiligen Schrift, wie sich dieses Wort öffnet. Seid standhaft im Kampf gegen die Sünde. Seid standhaft im Bleiben am göttlichen Wort. Seid standhaft, das Erbe der Väter zu bewahren. Seid standhaft im einhalten göttlicher Vorschriften. Seid standhaft darin, keine fremden Götter anzubeten. Dann wird sich erfüllen, was hier im weiteren Verlauf des Wortes steht: „... *ihr werdet euer Leben gewinnen*.“ Was ist das für ein Leben? Ich will euch sagen: Das ist überhaupt *das* Leben! Alles andere hier auf Erden, die paar Jahrzehnte, das ist auch schön für uns, die wir in einer attraktiven Region wohnen, alle Möglichkeiten haben, den letzten Stand der Technik genießen zu können usw. Aber denkt doch einmal an unsere Brüder und Schwestern, die in den Dritte-Welt-Gebieten leben, die aus ihren Dörfern nicht herauskommen, die keine Schulen haben, überhaupt keine Ausbildungsplätze ermöglicht bekommen. Dort wird die Technik noch durch Trommeln ersetzt usw. Was ist das Leben? Es ist nicht das natürliche Leben. Wenn wir standhaft sind in diesen wenigen Punkten, zu denen ich Beispiele aufgezählt habe, dann werden wir das Leben gewinnen, welches in der Heiligen Schrift im Vergleich mit dem armen Lazarus als ein Leben in Abrahams Schoß verglichen wird, als ein Leben in der ewigen Gemeinschaft mit Gott, als ein Leben, welches keinen Schmerz mehr kennt und keine Träne, keine Sorge, keine Enttäuschung, auch keinen Liebeskummer, wo ewige Freude, ewige Wonne, eine ewige Seligkeit herrschen wird. Lasst uns dem Herrn dienen, uns ihm immer wieder neu hingeben. Er hat uns ewiges Leben verheißen. Amen.

Chor: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes ...“

Bez.-Ap. Schneider: Herzlich geliebte Jugend, liebe Brüder und liebe Schwestern! Ich freue mich riesig, hier mit euch in der Grugahalle sein zu können. Der liebe Gott hat mir vor einiger Zeit eine Energiespritze vorgeschrieben und gesagt: „Geh doch mal nach Essen; dort bekommst du sie.“ Und ich habe sie tatsächlich bekommen. Das tut so gut, so wohl.

Ganz aufmerksam bin ich dem Gebet eures Bezirksapostels gefolgt. Es ist tief in mein und hoffentlich auch in euer Herz gefallen, was er so alles aufgezählt hat von dem, was im Herzen eines jungen Bruders, einer jungen Schwester vorgehen kann. Er hat auch den lieben Gott gebeten, er möge einem jeden von uns eine persönliche Begegnung mit ihm schenken. Da musste ich an das Geschehen in Betesda denken. Ihr kennt das: Der Herr kam dorthin und sah einen Mann, der schon Jahre krank war. Er lag da, und kein Mensch achtete mehr auf ihn. Er war einfach da, und alle hatten sich daran gewöhnt. Aber als der Herr hereinkam, ist er direkt auf jenen Mann zugegangen, und der sagte: „Ich habe niemanden, der mir hilft.“ Der Herr nahm sich persönlich seiner an und machte ihn gesund.

Vielleicht sind auch unter uns heute Morgen welche, die meinen: Ach, mich versteht ja sowieso kein Mensch mehr. Wer kümmert sich noch um mich? Sie scheinen alle gar nicht zu sehen, dass ich unglücklich bin, dass ich schwach bin, einen so großen Kampf habe in der Gemeinde, in der Familie. Es kümmert sich niemand um mich, sie verstehen mich einfach nicht mehr. Heute Morgen ist der Herr persönlich zu *dir* gekommen und hat gesagt: Ich habe gemerkt, wo es bei dir nicht so gut geht. Ich *kann* dir helfen und ich *werde* dir helfen.

Der Bezirksapostel sagte so schön, dass er unser Freund sein will, der uns helfen möchte. Er wird es tun. Er ist aber nicht allein, er hat auch Helfer in den Bezirken und Gemeinden. Da gibt es auch Brüder, die dir helfen können. Jetzt denkt der eine oder andere vielleicht: Ach, das hab ich schon zimal probiert. Die verstehen mich einfach nicht. *Bitte* bitte, probier es noch einmal! Geh zu deinem Amtsbruder, wer es auch sein mag, Priester, Jugendleiter, Vorsteher, Bezirksältester, irgendeiner. Probier es noch einmal, geh zu ihm und sag ihm: „Bete für mich, bei mir geht es nicht so gut.“ Gib dem lieben Gott noch einmal die Chance – geh zu einem Amtsträger, um mit ihm zu sprechen, und du wirst Gott erleben.

Der Bezirksapostel sprach vom Standhaftsein. Er erwähnte verschiedene Beispiele aus der Heiligen Schrift. Das mit dem Bileam gefällt mir. Die Geschichte mit dem Esel habe ich schon des Öfteren nachgelesen. Wir kennen das. Bileam war mit seinem Esel unterwegs. Der blieb mit einem Mal stehen. Der Mann wollte aber weitergehen. Er nahm einen Stab und begann, den Esel zu schlagen. Aber der blieb stehen, ging nicht weiter. Der Esel bekam neue Prügel. Da plötzlich begann der Esel zu sprechen und sagte: „Ja siehst du denn nicht, dass ich gar nicht weitergehen kann? Da steht mir der Engel des Herrn im Wege!“ Der Bileam hatte das nicht gesehen, aber der Esel.

Dann und wann geschieht das auch in unserem Leben: Wir haben etwas vor, und das klappt einfach nicht. Dann werden wir böse darüber und suchen, wer wohl daran schuld ist. Da findet man immer eine Antwort. Der Teufel hat immer eine oder mehrere bereit. Dann beginnen wir, bildlich gesprochen, Prügel zu verteilen. Wäre es nicht besser, mal ein bisschen nachzudenken und zu prüfen: Ist denn der liebe Gott eigentlich mit diesem Vorhaben einverstanden? Vielleicht geschieht es nur aus der Liebe Gottes, dass dieses Projekt nicht entstehen kann. Es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken: Ist denn der liebe Gott mit meinem Vorhaben einverstanden?, anstatt einen Schuldigen zu suchen.

Standhaft bleiben ... Der Bezirksapostel sprach von Josef. Wir alle kennen diese Geschichte. Das ist so wichtig, standhaft und fest zu bleiben im Gehorsam. Gehorsam

gegenüber dem Gebot Gottes: Liebe Gott und deinen Nächsten. Gehorsam gegen die Gebote. Warum muss man denn da standhaft sein? Das ist ganz einfach: Weil der Segen nicht direkt nach dem Gehorsam kommt. Wie war es denn bei Josef? Er war gehorsam, war seinem Gott treu. Was war das Ergebnis? Er kam für viele Jahre ins Gefängnis. Wie ging es dem Daniel? Er war treu und gehorsam. Was geschah? Er kam in den Löwengraben! Der Bezirksapostel sprach von den Männern im Feuerofen. Das war das Ergebnis, die Belohnung: Sie kamen in den Feuerofen. So könnte man manches aufzählen. Das ist heute noch so: Wenn wir dem lieben Gott gehorchen, wenn wir ihm treu bleiben, treu im Gottesdienst, treu in unserer Seele, auch treu im Opfer, in der Mitarbeit, dann kommt der Lohn nicht sofort. Das könnten alle Amtsbrüder bestätigen. Manchmal wird das Leben schwerer und die Lage schwieriger. Dann könnte man sagen: Ist das jetzt der Erfolg? Das ist ganz normal. Das ging früher so, im Alten Testament, im Neuen Testament ging es so weiter. Denkt nur an die ersten Apostel. Das ist auch heute bei uns so. Der Segen kommt nicht sofort. Oftmals wird die Lage schlimmer. Und wer weiterhin mit der Liebe arbeiten will, der macht sich das Leben schwerer. Wer treu ist im Opfer, hat weniger Geld und leidet manchmal darunter. Wer treu im Glauben ist, im Gehorsam den Geboten gegenüber, wird manchmal sogar für dumm angesehen. Objektiv gesehen wird seine Lage schlechter. Aber dann muss man fest und standhaft bleiben. Wir lieben weiter, wir vergeben weiter, sind weiter im Gehorsam, in der Treue, weil wir das Leben gewinnen wollen; erstens einmal das ewige Leben, so hörten wir, aber dann auch hier schon, in unserer Erdenzeit, wollen wir ein anderes Leben gewinnen. Was ist denn der Erfolg, wenn wir in der Liebe, der Treue, im Gehorsam bleiben? Dann haben wir heute schon ein sinnvolles Leben, haben heute schon ein friedevolles Herz, heute schon haben wir Grund, uns zu freuen, weil wir uns Freudemöglichkeiten schaffen. Das ist der Lohn. Wenn ich treu im Opfer bin, habe ich, mathematisch gesehen, am Ende des Monats weniger Geld. Und der liebe Gott schenkt nicht einen besonderen Segen, dass dann und wann einige hundert Euro vom Himmel fallen, er gibt mir aber einen anderen Segen. Geld verliert seine Macht in meinem Herzen. Wir alle kennen viele Geschwister, nur um mal dieses Beispiel aufzugreifen, die haben ihr Leben lang geopfert und sie waren arm und sind arm gestorben. Aber sie waren nie unglücklich, weil sie nicht genug Geld hatten. Das war der Segen Gottes. Geld hatte weniger Macht. Nur ein kleines Beispiel, das alle verstehen können. Das ist in den anderen Gebieten auch so. Wir wollen standhaft bleiben, auch wenn sich dann und wann die Lage anscheinend verschlimmert, weil wir ein anderes Leben wollen, ein Leben mit Frieden, mit Gottesfreude, ein sinnvolles Leben. Wir wollen das ewige Leben gewinnen. Amen.

Bezirksapostel: Der Bezirksapostel hat das ganz klar angesprochen: Wenn man im Opfer treu ist, hat man, objektiv betrachtet, zunächst einmal weniger in Portmonee. Derjenige, der treu ist, wird das bestätigen und weiß es. Aber da sind so unberechenbare Faktoren im göttlichen Segen, lasst mich das mal so sagen, in unseren Guthaben bei Gott, die dann eine ganz wesentliche Rolle spielen und wichtig sind. Wir denken an Abraham. Er war ein Freund Gottes und tat alles, was der Herr ihm sagte. Dann kam es zu einem Schlüsselereignis. Er sollte seinen Sohn opfern. Das war etwas, was wir uns heute in seiner ganzen Tragweite gar nicht mehr vorstellen können, wo wir vielleicht auch fragen: Wieso kann Gott überhaupt so etwas fordern? Aber es steht nichts über die Kämpfe des Abraham in der Heiligen Schrift. Es steht darin, dass er standhaft war, auch im Erfüllen dieses göttlichen Willens. Das hilft.

Gebt Gott noch eine Chance. Ich kann mir vorstellen, dass vielleicht der eine und andere hier unter uns ist, dessen Glaubensleben ein wenig abgekühlt ist, der die Gottesdienste nicht regelmäßig besucht, der vielleicht mehr Fragen, mehr Kritik und Zweifel hat als Glauben, Erkenntnis und Hoffnung. Gebt Gott noch eine Chance. Es ist *sein* Werk! Und es ist dieses ganz besondere Leben, welches es zu gewinnen, zu erarbeiten gilt, hier, in unserem Glaubensleben auf der Erde.

Chor und Orchester: „Lebenswort, du Himmelsgabe ...“

Bi. Beckmann: Meine lieben jugendlichen Geschwister! Als in meinem Arbeitsbereich bekannt wurde, dass man mich nach Essen eingeladen hat, wurde mir mehrfach alles Gute gewünscht. Gut, das nimmt man gerne an. Man versucht dann immer, die Blicke zu deuten, die sich mit diesem Alles-Gute-Wünschen verbinden. Also, man schaut in diese Gesichter, sieht ein leichtes Schmunzeln, ein freundliches Lächeln, einen relativ leeren Gesichtsausdruck, je nachdem. Dann fragt man sich so langsam: „Was erwartest du denn da?“ Gestern um 17:33 Uhr, als ich mit dem Bezirksapostel hier auf den Parkplatz fuhr, begann der Countdown. Klein-Hollywood lässt grüßen, es waren die Fotografen da. Es blitzte und blinkte, und ich dachte, ich bin im falschen Film. Aber ich dachte auch: Das wird ja wohl nicht alles sein. Das habe ich heute Morgen erlebt.

Ihr lieben jungen Geschwister, ich bin sehr dankbar, dass ich bei euch bin. Man könnte jetzt sagen: So viele Jugendliche! Da musst du doch Angst haben! Nein, ich habe keine Angst, überhaupt nicht. Als ich durch eure Reihen ging, dachte ich an Apostel Paulus, der in einigen seiner Briefe zu Beginn schreibt: Lieber Gott, ich bin dir so dankbar für die Gemeinde, für den Glauben der Geschwister, für die Liebe der Geschwister, für ihre Geduld und für ihre Hoffnung. So bin ich hier durch eure Reihen gegangen und habe gedacht: Lieber Gott, hab Dank für diese Jugend, für ihren Glauben, für ihre Liebe! Hab Dank, dass sie immer noch die Hoffnung auf die Wiederkunft deines Sohnes bewahrt hat. Diesen Dank gebe ich auch an euch weiter und möchte euch bitten: Bleibt standhaft!

Einen Esel, der reden kann, finde ich schon nicht schlecht. Das könnte ich mir gut vorstellen, vor allem einen Esel, der vielleicht manchmal Dinge sieht, die ich nicht sehen kann. Doch, das hat mir imponiert. Manchmal hat man ja Menschen um sich herum, die beachtet man nicht, weil man vielleicht meint: Das ist ein Esel. Wenn man dann mit diesen Menschen spricht, stellt man fest, dass sie gar nicht so eselig sind! Sie haben zum Teil einen Blick, den man selbst gar nicht hat! Und man staunt manchmal, was da für Sehensweisen kommen, und kann sich davon eine Scheibe abschneiden. Schaut mal auf diejenigen, die scheinbar in der zweiten Reihe stehen, in der dritten Reihe, die aber standhaft sind in ihrem Glauben, im Opfer, im Gebet, gegen die Sünde. Dann schneidet euch eine Scheibe davon ab! Ich habe das einmal versucht, immer auf die zu sehen, die mir ein Stückchen voraus waren, und auf die, von denen man vielleicht meinte, sie ständen ein bisschen am Rand, träten gar nicht so in Erscheinung, schienen gar nicht besonders wichtig zu sein. Trotzdem findet man in ihnen Goldkörner der Standhaftigkeit.

Wer standhaft sein will, braucht einen festen Boden, ihr lieben Geschwister. Wir kennen das. In der Heiligen Schrift wird von dem Haus berichtet, das auf Sand gebaut wird, und von dem, das auf Felsen gebaut wird. Dann kommen der Sturm und das Unwetter, und das Haus auf Sand wird weggeschwemmt, das Haus auf Stein bleibt

stehen. Welchen Grund haben wir? Wir haben es gehört: dass wir bewahren sollen, was wir von unseren Vätern ererbt haben: den Glauben. Das ist *ein* Grund. Wir haben einen Grund im Apostelamt. Wir wollen auf diesem Grund, der fest ist, auch fest bauen. Wir haben das Evangelium Jesu Christi. Wir haben die Verheißung seiner Wiederkunft und des ewigen Lebens. Das ist fester Grund, und darauf kann man bauen. Warum? Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Das sind Worte des Gottessohnes. Darauf können wir bauen. Sein Wort ist Wahrheit.

Da kommt aber noch etwas anderes. Man braucht nicht nur den festen Grund, sondern man muss auch selbst echt sein. Unser Stammapostel diente einmal in einem Gottesdienst und sagte: „Man muss so durch und durch sein.“ Er brachte das Beispiel von den Möbeln: „Wenn man sich das manchmal anschaut, dann sehen manche Möbel gut aus. Aber wenn man dann an der Oberfläche ein wenig kratzt, stellt man fest, dass da nur ein Furnier darauf ist.“ Das ist kein echtes Holz, sondern Pressspan. Das ist minderwertige Qualität. Ihr kennt Pressspan, habt wahrscheinlich auch ein solches Regal, das habe ich auch. Stellt mal ein paar schwere Bücher darauf. Da dauert es nicht lange, dann biegt das durch. Da ist nichts mit Standhaftigkeit. Man muss Stabilisatoren einbauen, damit das dann überhaupt noch hält. Echtes Holz ist fester, ist tragfähiger, ist standfester. Lasst uns echt sein, durch und durch.

Lasst uns mal ein Beispiel nehmen, wo das nicht so war: Johannes der Täufer. Was war das für ein grandioser Mann. Er hat dem Sohn Gottes den Weg bereitet, hat gesagt: „Es wird nach mir jemand kommen, der nicht nur mit Wasser tauft, sondern mit Feuer und dem Heiligen Geist“ (vgl. Matthäus 3,11). Der stand vor dem Sohn Gottes und sagte: „Das ist das Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (Johannes 1,29). Welch eine hohe Erkenntnis hatte dieser Johannes! Im Grunde genommen brach er dem Sohn Gottes die Bahn. Dann war der Gottessohn da und predigte, und Johannes ließ seine Jünger zu ihm schicken und fragen: „Bist du es nun oder sollen wir noch auf einen anderen warten?“ (vgl. Matthäus 11,3). Der Johannes war nicht durch und durch, war nicht echt, nicht standfest. Sein Ende ist uns bekannt.

Es wurde von den Männern im Feuerofen berichtet. Das ist für mich immer so ein Paradebeispiel der Standhaftigkeit. Da war der Nebukadnezar, der dieses Standbild hatte bauen lassen. Das muss phantastisch gewesen sein, Ehrfurcht einflößend. Die Menschen haben sich gebeugt und dieses Standbild des Königs angebetet. Warum sollten diese drei Männer das nicht auch tun? Man kann doch mal niederfallen, das ist doch kein Problem. Man muss es ja nicht in seinem Herzen mitmachen, man kann doch nach außen hin so tun. Dann ist es gut: Der König hat seinen Frieden, und man braucht nicht in den Ofen. Das ist eine einfache Sache. Nein, sie blieben beständig; sie waren standhaft. Als man ihnen sagte, dass sie ins Feuer müssten, ließen sie sagen: „Und wenn unser Gott will, dass wir umkommen, dann soll es so sein. Wenn aber Gott nicht will, dann wird er uns im Ofen bewahren.“ –

Hinten an der Wand steht „Leben“. Wir hatten das in unserem Textwort. Die drei Männer haben gelebt, *weil Gott es wollte* und *weil sie standhaft waren*. Welch ein phantastisches Bild. Dann kamen sie aus dem Ofen heraus, und es war noch nicht einmal Brandgeruch an ihnen. Nicht einmal das. Das ist Gottes Macht. Gott schenkt Leben aus seiner Macht.

Ich habe noch ein Wort aufgeschlagen, welches mir vorhin einfiel, als ich dort saß. Satan lässt ja nichts unversucht, um uns wankelmütig zu machen. Aber das war, wie wir gehört haben, ja schon bei Adam und Eva so bis über die Zeit Jesu Christi, der auch drei Versuchungen zu bestehen hatte und das auch geschafft hat. Ich lese euch einmal vor aus 2. Thessalonicher 2, da ist die Überschrift: „Das Auftreten des Widersachers vor dem Kommen Christi“. Folgende Situation war gegeben: Die Thessalonicher waren in Unruhe geraten. Es tauchten Weissagungen auf, die von den Aposteln sein sollten, aber sie waren nicht von ihnen. Es tauchten Briefe auf, die von Aposteln sein sollten, aber sie waren es nicht. Es tauchte der Gedanke auf, der Herr sei schon wiedergekommen, aber er war es nicht. So kann man sich vorstellen, dass diese Gerüchteküche kochte und die Thessalonicher waren unsicher geworden. Sie waren nicht mehr standhaft. Dann sagt Paulus hier: „Lasst euch von niemandem verführen, in keinerlei Weise; denn zuvor muss der Abfall kommen und der Mensch der Bosheit offenbart werden, der Sohn des Verderbens. Er ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, sodass er sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott.“ Das ist die Art Satans. Er ist der Widersacher, der sich über alles erhebt, was Gott und Gottesdienst heißt. Er erhebt sich darüber, das heißt mit anderen Worten: Gottesdienst ist ja nur ein Angebot, wie jedes andere auch. Nein ihr Lieben, Gottesdienst ist nicht irgendein Angebot, es ist *das* Angebot Gottes. Satan erhebt sich über Gott. Es heißt hier: „... sodass er sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott.“ Er setzt sich in den Tempel Gottes. Wo ist denn das? In der Schrift lesen wir es sehr deutlich: „Der Tempel Gottes, der seid ihr.“ Wir selbst sind dieser Tempel Gottes. Und Satan setzt sich in unsere Seele und gibt vor, er sei Gott. Das ist die Gefahr dieser Zeit. Da gilt es, wachsam zu sein, standhaft zu sein, um das ewige Leben nicht zu verspielen, sondern es zu gewinnen. Amen.

Bezirksapostel: Ich denke, in der nächsten Zeit werden wir noch manche Möglichkeit nutzen, in Jugendzusammenkünften und in Gesprächen die vielen Gedanken, die aus dem Herzen des Bezirksapostels und Bischofs uns entgegengebracht wurden, zu vertiefen. Wir hörten von Johannes dem Täufer, der eine ganz hohe Erkenntnis hatte, genau wusste, wer Jesus Christus war. Aber er blieb dann doch nicht standhaft. Es gibt da so eine Schlüsselszene in der Heiligen Schrift. Ihr habt ja auch schon einmal erlebt, dass viele Entwicklungen irgendwo ihre Schlüsselszene haben. An der war die Weichenstellung entweder richtig oder falsch, und entsprechend ging es gut oder schief. Das war bei Johannes dem Täufer, als er mit zwei von seinen Jüngern irgendwo stand. Dann kam Jesus vorbei, und Johannes wies auf ihn hin und sagte: „Siehe, das ist das Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Seine Jünger folgten Jesus, und er blieb stehen. Das ist die Schlüsselszene. Er wies auf Jesus als den Christus hin, als auf den, der sein Leben als Opfer bringt für die Sünden vieler, und seine Jünger sind mit Jesus gegangen. Er aber blieb stehen.

Ihr lieben jugendlichen Brüder und Schwestern, bleibt nicht stehen, tretet nicht aus der Nachfolge, sondern bleibt standhaft darin, auch wenn mal Schwierigkeiten zu überwinden sind, auch wenn, wie wir hörten, wir mal nicht so recht verstanden werden, auch wenn wir vielleicht mal am Ende unseres Vertrauens angekommen sind, auch wenn wir uns, wie David, mal in der Löwengrube wähen oder uns, wie die drei Männer, im Feuerofen befinden. Wir haben es gehört: kein Brandgeruch. Von Daniel lesen wir, als er aus der Löwengrube herausgezogen wurde, stellte man keine Verletzung an ihm fest, *denn er hatte seinem Gott vertraut*. Ich werbe für großes Gottvertrauen. Er wird uns nie im Stich und allein lassen. Er wird das, was er verheißen hat, an uns erfüllen. Amen.

Etwas ganz Großartiges ist mit jedem Gottesdienst verbunden: Uns werden die Sünden vergeben. Ich habe in diesen Tagen noch im Brief an die Hebräer nachgelesen: Jesus Christus ist gestorben, um unsere Sünden wegzunehmen. Da wird nichts umgewandelt, verbrannt, weggeworfen, die Sünden werden einfach weggenommen. Das ist das, was nun geschehen soll. Voraussetzung ist unsere Versöhnungsbereitschaft, die Einsicht dessen, was wir falsch gemacht haben. Voraussetzung ist auch die ehrliche und aufrichtige Reue, die zudem beinhaltet, dem Herrn zu versprechen, es mit seiner Kraft besser zu machen, wie Josef dafür zu kämpfen, sündlos zu bleiben. Dann wollen wir mit dem Genuss des Heiligen Abendmahles all die Kraft empfangen, unser Leben nach göttlichen Ordnungen einzustellen und in der Nachfolge zu bleiben. Dazu lade ich euch ein. Wir wollen uns erheben und nun miteinander das Gebet des Gottessohnes sprechen ...

**Nach der Feier des Heiligen Abendmahles (GB 245), auch für die Entschlafenen, beendete der Bezirksapostel den Gottesdienst mit Gebet und Segen.**